

REGIME URBANER RESILIENZ IM SOZIAL- RÄUMLICHEN WANDEL VON STADTQUARTIEREN

Teresa Stumpf

Im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen des 21. Jahrhunderts und bezogen auf eine Welt im Wandel, in der Unsicherheiten und Krisen als dauerhafte Begleiter anerkannt werden,¹ hat sich der Begriff ›Resilienz‹ zu einer Art Zeitgeistphänomen entwickelt.² Als »die Fähigkeit, widrige Ereignisse abzuwehren, sich darauf vorzubereiten, sie einzukalkulieren, zu verkräften, sich davon zu erholen und sich ihnen immer erfolgreicher anzupassen«³ hat der Begriff auch im Stadtkontext seit einigen Jahren Hochkonjunktur. Städte sollen sich zu resilienten Systemen entwickeln, die flexibel auf Herausforderungen reagieren und die hohe Dynamik urbaner Prozesse nutzbringend einsetzen. Darüber hinaus bleibt der urbane Resilienzbezug zumeist vage, die Entwicklung theorie- und empiriebasierter Konzepte ist unzureichend. Auch ein Zusammenhang mit weniger turbulenten Stressfaktoren, die sozialem, politischem und kulturellem Wandel zugeschrieben werden können, beispielsweise Gentrifizierungs- und Segregationsentwicklungen, wird bislang kaum hergestellt.⁴ Der vorliegende Beitrag reagiert auf diese Lücken, indem er sich mit den zugrundeliegenden Konzepten und analytischen Perspektiven des Resilienzbeugs im Kontext von Wandlungsprozessen im Stadtraum auseinandersetzt. Seine Anschlussfähigkeit an sozialräumliche Krisensituationen wird dabei mit Hilfe einer eigenen empirischen Forschungsperspektive – den ›Regimen urbaner Resilienz‹ – akzentuiert.⁵ Als Fallbeispiel dienen die Großwohnsiedlungen des Berliner Stadtbezirks Marzahn-Hellersdorf. Deren Entwicklung werden im Folgenden kurz

-
- 1 *Wolfgang Bonß*: Karriere und sozialwissenschaftliche Potenziale des Resilienzbeugs. In: Martin Endreß/Andrea Maurer (Hg.): Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen. Wiesbaden 2015, S. 15–31.
 - 2 *Rüdiger Wink*: Resilienzperspektive als wissenschaftliche Chance. Eine Einstimmung zu diesem Sammelband. In: ders. (Hg.): Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung. Wiesbaden 2016 (= Studien zur Resilienzforschung), S. 1–11.
 - 3 *Bonß*, wie Anm. 1.
 - 4 *Karen O'Brien/Bronwyn Hayward/Fikret Berkes*: Rethinking Social Contracts. Building Resilience in a Changing Climate. In: Ecology and Society 14 (2009), Heft 2, S. 12.
 - 5 Die Inhalte dieses Beitrags basieren auf meiner Dissertationsschrift, mit welcher ich im Dezember 2019 im Fach Volkskunde/Kulturanthropologie an der Universität Hamburg promoviert wurde: *Teresa Stumpf*: ›Regime urbaner Resilienz‹. Sozialräumliche Dynamiken des Wandels in belasteten Stadtbezirken. Dissertation, Hamburg 2019.

beschrieben,⁶ bevor im Anschluss daran die Forschungsperspektive eingeführt und ihre Anwendung anhand ausgewählter Ergebnisse präsentiert wird.

Marzahn-Hellersdorf – ein belasteter Stadtbezirk

Der Bezirk Marzahn-Hellersdorf befindet sich mit rund 270.000 Einwohner*innen in der nordöstlichen Peripherie Berlins. Etwa 72 Prozent der Menschen leben heute in den dicht bebauten Großwohnsiedlungsgebieten,⁷ die in den 1970er- und 80er-Jahren in Plattenbauweise in der ehemaligen DDR errichtet wurden. Seit ihrer Entstehung sind sie immer wieder Wandlungsprozessen unterworfen, von denen manche schleichend und graduell verlaufen, während andere plötzlich und rupturartig erfolgen. Beide Formen der sozialräumlichen Irritationen – die graduellen ›slow burn-Veränderungen‹ sowie die plötzlich einsetzenden ›short term-Schocks‹ – bedingen Neuaushandlungen der vor Ort herrschenden Dynamiken und Beziehungsgefüge.⁸

Seit dem Jahr 2010 ist in Marzahn-Hellersdorf ein deutliches Bevölkerungswachstum zu verzeichnen. Hauptgrund ist die Entwicklung Berlins zu einer weltweit prominenten Metropole. Dieser Prozess geht mit einer wachsenden Nachfrage nach Wohnraum in den Trendbezirken einher, die Verdrängung sozial schwacher Bevölkerungsgruppen in weniger begehrte Wohnlagen, unter anderem an den Stadtrand, verursacht, und dort zu einer Kumulation sozialer Benachteiligung führt.⁹ Belangvoll für die Bezirksdynamik ist außerdem, dass vermehrt Familien mit türkischem und arabischem Migrationshintergrund zuziehen. Sie treffen auf eine Bewohner*innenschaft mit bislang niedrigem Migrationsanteil, der sich historisch bedingt vor allem durch Menschen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion zusammensetzt. Somit treffen Menschen ganz unterschiedlicher kultureller Prägung im Bezirk aufeinander,

6 Für eine ausführliche Darstellung zur Entwicklung Marzahn-Hellersdorfs siehe ebd., S. 21–36 sowie *Teresa Stumpf: Zwischen Wachstum und Niedergang. Stadtquartiere im Umbruch am Beispiel des Bezirks Marzahn-Hellersdorf.* In: Isabella Augart/Sophia Kunze/dies. (Hg.): *Im Dazwischen. Materielle und soziale Räume des Übergangs.* Berlin 2020, S. 189–207.

7 Dieser Beitrag bezieht sich ausschließlich auf die Großsiedlungsgebiete Marzahn-Hellersdorfs. Aus Gründen der Lesefreundlichkeit wird im Folgenden jedoch der Name des Großbezirks verwendet.

8 *Rolf Pendall/Kathryn A. Foster/Margaret Cowell: Resilience and regions. Building understanding of the metaphor.* In: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society* 3 (2002), Heft 1, S. 71–84.

9 *Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin: Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2013 (2013),* URL: https://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten_stadtentwicklung/monitoring/download/2013/MSS2013_Endbericht.pdf (Stand 21. 4. 2020).

die zuvor kaum Berührungspunkte hatten – »eine Herausforderung für die interkulturelle Akzeptanz von Alt und Jung«.¹⁰

Parallel zu der Zuwanderung von aus der Innenstadt verdrängten Menschen werden seit dem Sommer 2013 Menschen mit Fluchthintergrund durch den Berliner Senat in Marzahn-Hellersdorf angesiedelt. Dies führte unter Anwohner*innen – angestachelt durch rechtsradikale Kräfte – zu heftigem Widerstand. Sowohl Alltagsrassismus als auch die Anzahl rechtsextremer Veranstaltungen und Übergriffe im Bezirk nahmen deutlich zu.¹¹ Zwar wuchsen auch neue Strukturen im Bereich der Demokratieentwicklung, zum Beispiel das 2013 gegründete Solidaritätsnetzwerk *Hellersdorf hilft* oder das 2014 entstandene *Bündnis für Demokratie und Toleranz am Ort der Vielfalt Marzahn-Hellersdorf*, deren Reichweite scheint jedoch begrenzt.¹²

Wie geht ein ohnehin bereits belastetes System mit diesen Brüchen und Störungen um? Der Resilienzbezug ist aufgrund seines inhaltlichen Bezugs auf krisenhafte Phänomene hochgradig anschlussfähig, um sich der inneren Logik dieser Stadtentwicklungsprozesse anzunähern. Seine Unschärfe erschwert jedoch die Operationalisierung passender Indikatoren und Maßeinheiten.¹³ Mit den »Regimen urbaner Resilienz« wurde daher eine eigene empirische Forschungsperspektive entwickelt, mit deren Hilfe die Dynamiken im Bezirk über bisherige Ansätze hinaus beschreibbar werden. Ihre Herleitung wird im Folgenden erläutert.

Regime urbaner Resilienz: Die Entwicklung einer Forschungsperspektive

Städte mit einem ausgeprägten Maß an »allgemeiner Resilienz« besitzen die Fähigkeit, sowohl externe als auch interne Störungen durch Wandlungsprozesse zu absorbieren und dabei ihre wesentlichen Strukturen und ihre nachhaltige Entwicklungsfähigkeit aufrechtzuerhalten.¹⁴ Eine der großen Herausforderungen, den Resilienzbezug allgemein auf Stadträume anzuwenden, besteht jedoch darin, dass sie aus einer Summe von Individuen, Organisationen und Netzwerken bestehen, von denen jede und

10 *Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf*: Marzahn-Hellersdorf Kurzporträt (o.J.). URL: <https://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/ueber-den-bezirk/kurzportraet/> (Stand 21.4.2020).

11 *Polis**: Demokratieentwicklung am Ort der Vielfalt Marzahn-Hellersdorf. Jahresbericht 2015 (2015). URL: https://buendnis.demokratie-mh.de/wp-content/uploads/jahresbericht_de_mokratieentwicklung_mahe_2015.pdf (Stand 19.4.2020).

12 *Arlen Bever/Michael Brodowski/Vera Henßler/Elène Misbach/Heinz Stapf-Finé*: Sozialräumliche Demokratieentwicklung. Das Beispiel Marzahn-Hellersdorf. Berlin 2015.

13 *Lawrence J. Vale*: The Politics of Resilient Cities. Whose Resilience and Whose City? In: *Building Research & Information* 42 (2014), Heft 2, S. 191–201.

14 *Robert Lukesch*: Resiliente Regionen. Zur Intelligenz regionaler Handlungssysteme. In: *Rüdiger Wink* (Hg.): *wie Anm. 2*, S. 295–332.

jedes einzelne distinkte Resilienzeigenschaften besitzt.¹⁵ >Spezifische Resilienz< bezieht sich auf bestimmte Komponenten eines Systems und manifestiert sich im Wechselspiel der dort wirkmächtigen Deutungsmuster von Bedrohungslagen und Störeinflüssen.¹⁶ Die Auseinandersetzung mit spezifischer Resilienz im Stadtkontext findet bislang vor allem in den Bereichen Katastrophenschutz und Sicherheit statt.¹⁷ Dabei bleiben jedoch häufig blinde Flecken in Hinblick auf soziopolitische Fragen, wie zum Beispiel die Organisation von Machtverhältnissen oder die vor Ort herrschenden normativen und ethischen Konstellationen.¹⁸ Das Konzept der >sozialen Resilienz< bezieht sich konkret auf die Bedrohung der Lebensverhältnisse in sozialen Systemen und schließt auch schwer messbare Variablen wie Normen und Werte in einer Gesellschaft mit ein.¹⁹ Resilienz in diesem Sinne ist kein von Natur aus gegebenes Potenzial, sondern die Leistung einer Gemeinschaft und ein Effekt ihrer sozialen Eigenschaften und zur Verfügung stehenden Kapazitäten, mit sozialen, politischen und umweltbedingten Veränderungen umzugehen, Widrigkeiten zu überwinden und Chancen als Reaktion auf Wandel zu nutzen.²⁰ Diese Eigenschaften sind auch auf den Begriff der >urbanen Resilienz< übertragbar. In den meisten Beiträgen wird urbane Resilienz jedoch als ein positiver und wünschenswerter Zustand beschrieben, ohne dabei Aspekten sozialer Konstruktion oder der Macht und Deutungshoheit darüber, wer oder was als resilient zu betrachten ist, ausreichend Aufmerksamkeit einzuräumen.²¹ Dem entgegenwirkend verorten die Berliner Soziologin Gabriela Christmann und ihre Kolleg*innen die Begriffe >Resilienz< und >Vulnerabilität< als einem sozialen Konstruktionsprozess unterliegende, aufeinander bezogene Begriffe, welche im Verbund die Position, Aktion und Reaktion einer abgegrenzten Einheit innerhalb eines relationalen Gefüges beschreiben.²² Urbane Resilienz wird im Anschluss an

15 Ron Boschma: Towards an Evolutionary Perspective on Regional Resilience. *Regional Studies* 49 (2015), Heft 5, S. 733–751.

16 Gabriela Christmann/Oliver Ibert: Vulnerability and Resilience in a Socio-Spatial Perspective. In: *Raumforschung und Raumordnung* 70 (2012), Heft 4, S. 259–272; Martin Endreß/Benjamin Rampp: Resilienz als Perspektive auf gesellschaftliche Prozesse. Auf dem Weg zu einer soziologischen Theorie. In: Martin Endreß/Andrea Maurer (Hg.): wie Anm. 1, S. 33–55.

17 Peter Imbusch: Urbane Resilienz und endemische Gewalt. In: Martin Endreß/Andrea Maurer (Hg.): wie Anm. 1, S. 245–264.

18 Sonja Deppisch: Urbane sozial-ökologische Resilienz. In: Rüdiger Wink (Hg.): wie Anm. 2, S. 199–213.

19 Neil W. Adger: Social and Ecological Resilience. Are They Related? *Progress in Human Geography* 24 (2000), Heft 3, S. 347–364.

20 Bonß, wie Anm. 1.

21 Sara Meerow/Joshua P. Newell/Melissa Stults: Defining Urban Resilience. A Review. In: *Landscape and Urban Planning* 147 (2016), S. 38–49.

22 Gabriela Christmann/Oliver Ibert/Heiderose Kilper/Timothy Moss u. a.: Vulnerabilität und Resilienz in sozio-räumlicher Perspektive: Begriffliche Klärungen und theoretischer Rahmen. Wor-

diese Perspektiven als ein sozialräumlicher Prozess der Anpassung und Transformation eines urbanen Systems als Reaktion auf disruptive Ereignisse betrachtet, die wiederum einer sozialen Konstruktionsleistung unterliegen. Personen(-Gruppen) und Stadträume können sich vor dem Hintergrund unterschiedlicher Wahrnehmungen und soziokulturellen Wissens in ihren Konstruktionen deutlich unterscheiden und damit die Grundlage für sozialräumliche Ungleichheit und soziale Konflikte bilden.²³ Welche Bedrohungen auch als solche wahrgenommen werden und wie damit umgegangen wird, ist immer eine Frage von Macht und Deutungshoheit und muss in Abhängigkeit von zeitspezifischen Kontexten und dem Verständnis der kollektiven Geschichte einer Gemeinschaft interpretiert werden.²⁴ Eine Analyse von Resilienz setzt folglich immer auch ein Verständnis des Zeitbezugs, der kulturellen Werte, ethischen Standpunkte und Interessen der involvierten Akteur*innen voraus und muss jenseits normativer Dimensionen erfolgen.²⁵ Eine für den sozialurbanen Raum und die dort stattfindenden Wandlungsprozesse konkrete und umfassende analytische Perspektive ist damit jedoch nicht automatisch gegeben und bedarf, um sie angemessen auf den Gegenstand dieses Beitrags anzuwenden, einer kulturtheoretischen Einbettung. Der Begriff des >Regimes< als Analyseraster zur Thematisierung und Entschlüsselung von Dominanzverhältnissen bietet dafür eine fruchtbare Anschlussperspektive.

Regime sind Ausdruck der Gestaltung und Aushandlung gesellschaftlicher Arrangements und politischer Kräfteverhältnisse in Zeiten gesellschaftlicher Wandlungsprozesse.²⁶ In Anschluss an Michel Foucault (re-)konfigurieren sie sich explizit an gesellschaftlichen Bruchstellen als Folge von Kämpfen in den Feldern >Wissen< und

king Paper 44, Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner 2011. URL: https://leibniz-irs.de/fileadmin/user_upload/IRS_Working_Paper/wp_vulnerabilitaet.pdf (Stand 19. 4. 2020); Christmann/Ibert, wie Anm. 16; Gabriela Christmann/Thorsten Heimann: Understanding Divergent Constructions of Vulnerability and Resilience. *Climate Change Discourses in the German Cities of Lübeck and Rostock*. In: *International Journal of Mass Emergencies & Disasters* 35 (2017), Heft 2, S. 20–143.

23 Christmann/Ibert/Kilper/Moss, wie Anm. 22.

24 Boschma, wie Anm. 15.

25 Ein ausführliches Frageraster zur Einordnung urbaner Resilienz jenseits normativer Dimensionen findet sich bei Meerow/Newell/Stults, wie Anm. 21, S. 46. Die Fragen bilden die Grundlage des von mir entwickelten Analyseschemas zu Regimen urbaner Resilienz, welches in Tabelle 1 dargestellt ist.

26 Petja Dimitrova u. a.: *Regime. Wie Dominanz organisiert und Ausdruck formalisiert wird*. Münster 2012; Sabine Hess/Bernd Kasperek/Maria Schwertl: *Regime ist nicht Regime ist nicht Regime*. Zum theoriepolitischen Einsatz der ethnografischen (Grenz-)Regimeanalyse. In: Andreas Pott/Christoph Rass/Frank Wolff (Hg.): *Was ist ein Migrationsregime? What Is a Migration Regime?* Wiesbaden 2018, S. 257–283.

>Macht-<.²⁷ Im Verständnis Stuart Halls besteht die zentrale Leistung von Regimen zudem in der Produktion und dem Ausdruck von Differenz. Dabei verschränken sich unter Entstehung widerständiger Subjektivierungen die Mechanismen von Dominanz und Exklusion.²⁸ Sowohl Foucault als auch Hall betonen den sozialen Konstruktionscharakter von Regimen. Sie sind dynamische, historisch anpassungsfähige Ordnungsformen des Sehens und Sichtbarmachens, die sich aus Macht- und Herrschaftsinteressen konstituieren und diesen dienen. Dabei werden sie ständig herausgefordert, (re-)produziert, überarbeitet, transformiert. Sie sind elastisch und rigide gleichermaßen.²⁹ Um den Regimebegriff auch in urbanen Kontexten zu nutzen, hilft die >Urban Regime Theory< des Politikwissenschaftlers Clarence Stone, der damit die Beziehungsgeflechte, Machtrelationen und Konsensfindung über gemeinsam zu erreichende Agenden zwischen dem öffentlichen und privaten Sektor in amerikanischen Städten aufzuschlüsseln versuchte.³⁰ Urbane Regime sind demnach lockere Arrangements von Akteur*innen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung, die über zielgerichtete Bündnisse ihre lokale Handlungs- und Regierungsfähigkeit stärken und damit die Stadtpolitik über eine längere Zeitspanne beeinflussen.³¹ Ergänzt man diesen Ansatz um die Perspektive der >urbanen Migrationsregime<, so geraten die Dynamik der Beziehungen und die Verhandlungsräume zwischen den verschiedensten urbanen Akteur*innen und Diskursen im Zusammenhang mit Migration noch mehr in den Fokus.³² Das Potenzial urbaner Regime zur Untersuchung unsicherer und/oder krisenhafter Situationen schließlich wird mit dem Konzept der >Regimes of Living< der Anthropologen Stephen Collier und Andrew Lakoff deutlich.³³ Ihre

27 *Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften.* Frankfurt am Main 1966; *Michel Foucault: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I.* Frankfurt am Main 1983.

28 *Stuart Hall: Kulturelle Identität und Diaspora.* In: Stuart Hall (Hg.): *Rassismus und kulturelle Identität.* Ausgewählte Schriften 2. Hamburg 1994, S. 26–43; *Stuart Hall: Das Spektakel des >Anderen<.* In: Juha Koivisto/Andreas Merken (Hg.): *Ideologie, Identität, Repräsentation.* Ausgewählte Schriften 4. Hamburg 2004, S. 108–166.

29 *Dimitrova u. a., wie Anm. 26.*

30 *Z. B. Clarence N. Stone: Regime Politics. Governing Atlanta, 1946–1988.* Kansas 1989.

31 *Karen Mossberger/Gerry Stoker: The Evolution of Urban Regime Theory.* In: *Urban Affairs Review* 36 (2001), Heft 6, S. 810–835.

32 *Andreas Pott/Vassilis Tsiarnos: Verhandlungszonen des Lokalen. Potentiale der Regimeperspektive für die Erforschung der städtischen Migrationsgesellschaft.* In: Jürgen Oßenbrügge/Anne Vogelpohl (Hg.): *Theorien in der Raum- und Stadtforschung. Einführungen.* Münster 2014, S. 116–135.

33 *Andrew Lakoff/Stephen Collier: Ethics and the Anthropology of Modern Reason.* *Anthropological Theory* 4 (2004), Heft 4, S. 419–434; *Stephen Collier/Andrew Lakoff: On Regimes of Living.* In: Aiwah Ong/Stephen Collier (Hg.): *Global Assemblages. Technology, Politics, and Ethics as Anthropological Problems.* Malden/Oxford/Carlton 2005, S. 22–39.

Regime sind als ein analytischer Rahmen für Situationen, Orte und Forschungsfelder in konkreten soziohistorischen Konstellationen zu verstehen, in denen die ethischen Fragen des ›guten Lebens‹ und die damit in Verbindung stehenden Normen und Werte zentral sind. Sie beinhalten Prinzipien und Praktiken der Argumentation und Bewertung, die in unsicheren oder problematischen Situationen flexibel angewendet werden können, um diesen eine provisorische Struktur zu verleihen. Ein sich formierendes Regime stellt jedoch stets nur eine Möglichkeit unter vielen dar. Auch findet keine ethische Reflexion im Sinne moralischer Regeln und Werte statt, denn es handelt sich um spontane Konfigurationen und Argumentationsmodi zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt.

Um nun zu ergründen, wie ein belastetes Stadtraumsystem wie Marzahn-Hellersdorf mit den weiter oben beschriebenen Kräfteverhältnissen und Brüchen umgeht, wird der Resilienz- mit dem Regimebegriff im Folgenden zu einer neuen, strukturierenden Perspektive verschränkt: den ›Regimen urbaner Resilienz‹. Unter Regimen urbaner Resilienz verstehe ich relationale, vielschichtige und flüchtige Dimensionen der Organisation von Dominanz, die sich im Zuge urbaner Schocks und Wandlungsprozesse konstituieren und konkret den Blick auf die dort vorherrschenden Vulnerabilitäts- und Resilienzkonstruktionen offenbaren. Ihre provisorische Struktur spiegelt sich in den dynamischen Wechselwirkungen der Praktiken, Beziehungen und kulturellen Differenzierung im Stadtraum wider und macht sie dort identifizierbar. Resilienz und Vulnerabilität als sozialräumliche Prozesse der Anpassung auf disruptive Ereignisse werden also durch die kulturtheoretische ›Brille‹ des Regimebegriffs analytisch greifbar und methodisch operabel, wie im folgenden Abschnitt dargestellt. Die Analyse urbaner Resilienzregime erlaubt Aufschluss über die innere Logik von Stadtentwicklungsprozessen in Form von unterschiedlichen Interessenslagen, Konflikten, Macht- und Deutungsverhältnissen vor Ort sowie deren Transformation in sozialräumlichen Krisensituationen.

Die theorieorientierte Textanalyse

Die operationale Umsetzung der Perspektive urbaner Resilienzregime auf das Fallbeispiel Marzahn-Hellersdorf erfolgte über ein komplexes multimethodisches Forschungsvorgehen.³⁴ Im Folgenden wird jedoch ausschließlich das Vorgehen einer

34 Im Forschungsdesign wurden quantitative und qualitative Auswertungsverfahren miteinander trianguliert. Der quantitative Teil bestand aus insgesamt 18.247 Zeitungsartikeln der zwei größten Berliner Tageszeitungen aus den Jahren 1993 bis 2016, die mit Hilfe einer lexikometrischen Diskursanalyse computergestützt analysiert und auf ihre Bedeutungszusammenhänge untersucht wurden, um die relevanten Themenschwerpunkte und ihre Veränderungen über die Zeit induktiv herauszuarbeiten. Über den Prozess des ›Blended Readings‹ konnte schließ-

theorieorientierten Textanalyse von insgesamt 338 Zeitungsartikeln über Marzahn-Hellersdorf beschrieben, auf Basis derer die Regime aus dem Diskurs abgeleitet wurden. Eine Ableitung von Regimen aus dem Diskurs ist insofern sinnvoll, als die Regime eine Art Unterbau und dahinterliegendes Netz in der Produktion eines Diskurses in einem spezifischen Praxisfeld darstellen. Sie sind folglich Grundlagen und Bestandteil der Produktion und Reproduktion eines Diskurses und damit Mittel und Wege, durch die ein Diskurs interveniert.³⁵ Die Zeitungsartikel waren in die Zeitspannen 2008 bis 2012 und 2013 bis 2016 untergliedert, um der Unterschiedlichkeit der den Bezirk treffenden Krisen – >Slow-burn-Störungen< durch die Verdrängung aus der Innenstadt und >Short-term-Schocks< durch die Ansiedlung Geflüchteter – Rechnung zu tragen und ihre Auswirkungen vergleichen zu können. Für die Analyse wurden zunächst im Zuge offener und axialer Kodierprozesse die relevanten Themenschwerpunkte, Akteur*innen, Maßnahmen und Debatten identifiziert und in inhaltliche Diskurskategorien und Subkategorien eingeteilt. In einem selektiven Kodierprozess wurden die Subkategorien schließlich auf ihre Verlaufsmuster, Wirkungen und Dominanzverhältnisse befragt und so die dahinterliegenden Regime als Schlüsselkategorien freigelegt. Als theoretischer Rahmen diente die oben beschriebene Forschungsperspektive der Regime urbaner Resilienz, die in Form eines eigens dafür entwickelten Analyseschemas³⁶ (Tabelle 1) im interpretativen Prozess über das Textmaterial gelegt wurde.

lich eine Reduktion auf insgesamt 338 Artikel vollzogen werden, die mit Hilfe theorieorientierten Kodierens qualitativ durchdrungen wurden, wodurch aus dem Diskurs auf die dahinterliegenden Regime urbaner Resilienz geschlussfolgert wurde. Der gesamte Forschungs- und Auswertungsprozess war durchzogen von auto- und paraethnographischen Einflüssen aus meiner Zeit als Projektmanagerin bei einem Berliner Schulentwicklungsprojekt, das mir intensive Einblicke in das Bezirks- und Bildungssystem Marzahn-Hellersdorfs ermöglichte. Den formgebenden Verfahrensrahmen für das Forschungsvorgehen wiederum stellte die Grounded Theory nach Strauss und Corbin (1996) dar mit ihren Prinzipien zur theoriegeleiteten Reduktion, siehe *Anselm L. Strauss/Juliet M. Corbin: Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim 1996. Zur ausführlichen Beschreibung des Forschungsvorgehens siehe *Stumpf*, wie Anm. 5.

- 35 *Reiner Keller*: Die Untersuchung von Dispositiven. Zur fokussierten Diskurs- und Dispositivethnografie in der wissenssoziologischen Diskursanalyse. In Saša Bosančić/Reiner Keller (Hg.): *Diskursive Konstruktionen. Kritik, Materialität und Subjektivierung in der wissenssoziologischen Diskursforschung*. Wiesbaden 2019, S. 52–73.
- 36 Das Analyseraster schließt die grundlegenden Fragen zu urbaner Resilienz von *Meerow/Neuwell/Stults*, wie Anm. 21, ein, deren ganzheitliche Herangehensweise an den Begriff seinem sozialen Konstruktionscharakter gerecht werden soll.

Diskurskategorie/ Aushandlungsthema	
Beteiligte Elemente und Akteure	
Verlaufsmuster	
Wirkung	
Maßnahmen	
Wer?	Wer bestimmt, was für das System wünschenswert ist?
	Wessen Resilienz wird priorisiert?
	Wer wird im urbanen System inkludiert/exkludiert?
Was?	Welchen Störungen gegenüber sollte das urbane System resilient sein?
	Welche Netzwerke/Sektoren sind im urbanen System inkludiert?
	Liegt der Fokus auf allgemeiner oder spezifischer Resilienz?
Wann?	Liegt der Fokus auf schnell oder langsam einsetzenden Störungen?
	Liegt der Fokus auf kurz- oder langfristiger Resilienz?
	Liegt der Fokus auf der Resilienz aktueller oder zukünftiger Generationen?
Wo?	Wo sind die räumlichen Grenzen des urbanen Systems?
	Wird die Resilienz bestimmter Gegenden gegenüber der anderer priorisiert?
	Beeinflusst die Resilienzbildung in bestimmten Gegenden die in anderen Gegenden?
Warum?	Was ist das Ziel in der Bildung der urbanen Resilienz?
	Was sind die dahinterliegenden Motive für die Bildung der urbanen Resilienz?
	Liegt der Fokus auf Prozess oder Outcome?
Welche Dominanzverhältnisse liegen also vor und/oder verschieben sich?	
Welche urbanen Resilienzregime ergeben sich daraus?	

Tabelle 1: Theorieorientiertes Analyseschema zur Identifikation der Regime urbaner Resilienz

Benachteiligung, Fremdenfeindlichkeit, Spaltung und Handlungsmacht: Die wichtigsten Regime und Interaktionsmuster

Über beide Analysezeiträume hinweg spannt sich – im Diskurs der ausgewählten Zeitungen – in Marzahn-Hellersdorf ein Muster unterschiedlich dominanter, miteinander verknüpfter Regime. Diese bilden die dynamischen Wechselwirkungen zeitlicher, räumlicher und sozialer Dimensionen im Bezirk vor dem Hintergrund der verschiedenen Krisen ab und geben somit Einsicht in die dort herrschenden Vulnerabilitäts- und Resilienzkonstruktionen sowie die vor Ort herrschenden ethischen Konfigurationen. Abbildung 1 und 2 zeigen die identifizierten Regime für beide Zeitspannen

und verdeutlichen ihre Interaktionsmuster. Auf eine Relation zwischen zwei Regimen wurde immer dann geschlussfolgert, wenn sie vermehrt innerhalb einer Diskursthematik in Beziehung zueinanderstanden, interagierten oder konkurrierten. Daraus ließ sich wiederum auf die Prozesse und inneren Logiken des Bezirks im Kontext der jeweiligen Kriseneinflüsse schließen.

In beiden Analyseperioden fanden sich Regime der >Benachteiligung< über alle Diskurskategorien hinweg besonders ausgeprägt. Sie konfigurierten sich aus der Beschreibung verschiedener Aspekte von Armut und infrastrukturellen Missständen sowie in der allgemeinen Darstellung eines vernachlässigten Bezirks als >Auffangbecken< der Miet- und Verdrängungsdynamik aus der Innenstadt. Unter dem Einfluss der graduellen Störungen im Zeitraum 2008 bis 2012 standen sie insbesondere in Relation zu Regimen der >Spaltung< und >Stigmatisierung< sowie zu Regimen des >Wettbewerbs<. >Benachteiligung< und >Stigmatisierung< waren vor allem dann miteinander gekoppelt, wenn aus dem Bezirk stammende Personen automatisch aufgrund ihres Wohnorts stigmatisiert und pauschalisiert dargestellt oder explizit dazu kontrastiert wurden. Eine Wechselwirkung zu Regimen des >Wettbewerbs< trat insbesondere in Zusammenhang mit marktwirtschaftlich bedingten Abwanderungen oder (Armut-)Zuwanderungen statt. 2013 bis 2016 wurden Regime der >Benachteiligung< darüber hinaus vor allem mit Regimen der Fremdenfeindlichkeit im Kontext der Flüchtlingsthematik in der als unfair empfundenen Verteilung von Flüchtlingsunterkünften über die Gesamtstadt verbunden, aber auch in der Darstellung mangelhafter Zustände innerhalb einzelner Flüchtlingsunterkünfte offenbar.

Regime der >Fremdenfeindlichkeit< wurden im Zeitraum 2008 bis 2012 bereits vereinzelt sichtbar, wenn in den Zeitungsartikeln über rechte Stimmung oder rechtsradikale Organisationen berichtet wurde. Unter dem Einfluss der Flüchtlingsthematik ab 2013 wurden sie jedoch über alle anderen hinweg dominant – sei es aus Berichten über Debatten und Demonstrationen im Zusammenhang mit der Einrichtung von Flüchtlingsunterkünften, mit dem Zulauf zu rechtsradikalen Organisationen und rechtspopulistischen Parteien oder Drohungen und Übergriffen gegenüber Geflüchteten und Menschen, die sich für sie engagierten. Betrachtet man die Relationsmuster der >Fremdenfeindlichkeitsregime<, so fällt auf, dass sie nicht nur in besonders enger Verbindung zu Regimen der >Benachteiligung< stehen, sondern auch deutlich mit Regimen der >Solidarität< und der >Spaltung< interagieren. Die Spaltungslinien zeigten sich dabei zwischen rechter und linker politischer Gesinnung, wie etwa in Berichten über die Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus 2016 sichtbar wurde, bei denen die Linkspartei und die AfD dicht aufeinander stärkste und zweitstärkste Kraft waren; sie verliefen zwischen Ablehnung und Befürwortung, zwischen aktiver Abwehr durch Proteste bis hin zu Übergriffen und aktiver Unterstützung durch die Teilnahme an Gegendemonstrationen und zivilgesellschaftlichem Engagement für Geflüchtete.

	Benachteiligung	Stigmatisierung	Spaltung	Wettbewerb	Innovation	Natur & Klimaschutz	kulturelle Vielfalt	Wohlfühl	Handlungsmacht/Ohnmacht	Fremdenfeindlichkeit	Unsicherheit
Benachteiligung		■	■		■						
Stigmatisierung	■		■		■						
Spaltung	■	■			■		■	■			
Wettbewerb	■		■		■						
Innovation						■			■		
Natur & Klimaschutz					■		■				
kulturelle Vielfalt						■				■	
Wohlfühl	■								■		
Handlungsmacht/ Ohnmacht	■							■			
Fremdenfeindlichkeit	■						■				
Unsicherheit											
Anmerkung zur Einordnung der Interaktionshäufigkeiten zweier Regime: Gering: 1-2 Mal; mittel: 3-6 Mal; hoch: >7 Mal											

Abb. 1: Interaktion der Regime urbaner Resilienz im Zeitraum 2008–2012

Regime der >Spaltung< spielten in Marzahn-Hellersdorf eine ausschlaggebende Rolle. Sie entstanden aus Dynamiken des Auseinanderdriftens auf räumlicher, sozialer und/oder politischer Ebene und offenbarten vor dem Hintergrund der jeweiligen Störeinflüsse in der Interaktion mit den dominantesten Regimen die wesentlichen Vulnerabilitäts- und Resilienzkonstruktionen. 2008 bis 2012 waren die Spaltungstendenzen vor allem zwischen Ost- und Westteilen Berlins oder zwischen Innenstadt und Peripherie zu erkennen, wenn zum Beispiel über die Abwanderung von Arztpraxen von Ost nach West berichtet wurde oder über die sich weiter öffnende Schere in der Mietpreisdynamik. 2013 bis 2016 konfigurierten sich die Spaltungsregime dagegen viel stärker innerhalb des Bezirks zwischen politischen Einstellungen und Ideologien und vor allem im Umgang mit der Flüchtlingsthematik zwischen Ablehnung und Unterstützung.

In Letzterem wiederum manifestierten sich auch Regime der >Handlungsmacht< im Sinne der gefühlten, sozial konstruierten Handlungsmöglichkeiten der jeweiligen Akteur*innen des Sozialraums. Unter dem Einfluss der schleichenden Verdrängungsprozesse aus der Innenstadt waren sie kaum oder nur als Ohnmachtsregime gegen-

	Benachteiligung	Stigmatisierung	Spaltung	Wettbewerb	Innovation	Natur & Klimaschutz	kulturelle Vielfalt	Wohlgefühl	Handlungsmacht/ Ohnmacht	Fremdenfeindlichkeit	Unsicherheit	Solidarität	Linksradikalisierung/-populismus
Benachteiligung		■	■						■	■			
Stigmatisierung	■		■			■				■			
Spaltung	■	■							■	■	■	■	
Wettbewerb													
Innovation	■	■		■	■	■					■		
Natur & Klimaschutz		■		■	■	■							
kulturelle Vielfalt									■	■			■
Wohlgefühl	■												
Handlungsmacht/ Ohnmacht	■		■					■				■	■
Fremdenfeindlichkeit	■	■	■		■				■		■	■	■
Unsicherheit											■		
Solidarität	■		■				■	■	■	■	■		
Linksradikalisierung/ -populismus	■		■										

Anmerkung zur Einordnung der Interaktionshäufigkeiten zweier Regime: Gering = 1-2 Mal; mittel = 3-6 Mal; hoch = >7 Mal

Abb. 2: Interaktion der Regime urbaner Resilienz im Zeitraum 2013–2016

über den Belastungen des Bezirks sichtbar. Unter dem Einfluss der Flüchtlingsthematik erstarkten sie jedoch deutlich und offenbarten vor allem in enger Wechselwirkung mit Regimen der Solidarität und Fremdenfeindlichkeit – wenn etwa über Menschen berichtet wurde, die sich aufgrund der neuen Situation erstmalig zivilgesellschaftlich engagierten oder aktiv gegen die Unterkünfte und ihre Bewohner*innen agierten – wesentliche Vulnerabilitäts- und Resilienzkonstruktionen.

Ausblick: Das Potenzial der Regime urbaner Resilienz

Im Zusammenhang mit den Unsicherheiten und Krisen, die in unserer spätmodernen Gesellschaft als dauerhafte Begleiter anerkannt werden, ist Resilienz sowohl in der Wissenschaft als auch im Populärdiskurs ein zentraler Begriff, der auch für Städte und

ihre Bezirke eine wichtige Rolle spielt. Die Verschränkung des Resilienz- mit dem Regimebegriff zu einer Perspektive der >Regime urbaner Resilienz< ermöglicht für Stadtentwicklungsprozesse im Kontext langfristiger sozialräumlicher Krisensituationen, aber auch kurzfristiger Schocks, ein erweitertes Verständnis. Der Zugang bietet Anschluss dafür, unterschiedliche Entwicklungstendenzen in urbanen Räumen relational zueinander zu denken und dabei die vorherrschenden Dominanzverhältnisse sichtbar zu machen und zu gewichten. Die Analyse der Regime urbaner Resilienz und ihrer Relationsmuster gibt Hinweise darauf, welche gesellschaftlichen, urbanen und sozialräumlichen Gemengelagen sich unter Einfluss krisenhafter Prozesse ausbilden und entwickeln. Umgekehrt lassen die Regime Rückschlüsse auf die Art der vor Ort wirkenden Störeinflüsse zu. Dies ist insbesondere im Kontext der oft weniger deutlich sichtbaren graduellen >Slow-burn-Störungen< ergiebig, denn es bietet Erklärungsansätze für Reaktionsmuster im Bezirk, die nicht auf den ersten Blick offenbar sind. Die gewonnenen Einsichten bieten darüber hinaus fruchtbare Ausgangspunkte, um die Alltagsperspektiven und Praktiken der Anwohner*innen sowie der Hinzuziehenden vor Ort genauer zu untersuchen. Um den Forschungszugang für die stadtanthropologische Forschung weiter auszuarbeiten, sollte die Perspektive der Regime urbaner Resilienz in Zukunft auch auf andere Städte und Stadtbezirke angewendet und so weiter geschärft werden.



Teresa Stumpf
Institut für Empirische Kulturwissenschaft
Universität Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1 (West)
20146 Hamburg
teresa.stumpf@uni-hamburg.de